

## Ladinische Liederdichter.

Die neuere ladinische Dichtung hat sich, im Gegensatze zur fast nur geistlichen der letzten drei Jahrhunderte, ganz in weltlicher, doch vorwiegend ernster, Richtung entwickelt. Ganz noch mit der Weise des Volksliedes verwachsen war Piderman von Pontresina, von welchem früher viele Lieder in Handschrift verbreitet waren, und eines wenigstens ganz allgemein noch vor wenigen Jahrzehnten gesungen wurde. Der reflectirteren Kunstdichtung näherte sich dann Johann Baptista Sandri von Samaden, von welchem ebenfalls ein Lied: „*Eu sun üna giuvnetta*“ sehr volksthümlich und allgemein gesungen war.<sup>1</sup> Treffliche Gelegenheitsgedichte und auch ernstere Gedichte von vorwiegend moralisirender Richtung waren von ihm viele bekannt, sind jedoch nunmehr so gut wie verschollen. Der erste, der eine Sammlung seiner Gedichte im Druck veröffentlichte, war Conradin von Flugi (1786—1874) von St. Moritz, ein etwas jüngerer Zeitgenosse Sandri's, welcher denselben aber weit überlebte, noch die volle Blüte der neueren ladinischen Dichtung sah, und, trotz seines hohen Alters, in frischer und fast jugendlicher Kraft daran Theil nahm.

Ueber diesen und die beiden folgenden Dichter handelt ausführlicher Dr. Friedlieb Rausch, S. 151—55 seiner „Geschichte der Literatur des Rhätoromanischen Volkes“, und ich werde mich hier nur mit kurzen Bemerkungen begnügen. Zu beachten ist vor Allem, dass Unter-Engadin und Münsterthal an dieser Bewegung so gut wie keinen Antheil nahmen, und alle hervorragenderen und hier allein genannten dieser Dichter nur dem Ober-Engadin, also einer Bevölkerung von kaum dreitausend Einwohnern entstammen.

In Flugi also trat zuerst eine ganze und volle Persönlichkeit in die ladinische Dichtung; seine Gedichte erstrecken sich über den Zeitraum eines halben Jahrhunderts; und so ist er auch in Lied und Wort vielfach und begeistert, manchmal vielleicht mit zu hohem Preise, gefeiert worden. Ich kann mich nicht enthalten, hier wenigstens die edlen und einfachen Strophen mitzutheilen,

<sup>1</sup>Ueber das Volkslied handelt A. v. Flugi: Die Volkslieder des Engadin. Strassburg, Karl J. Trübner, 1873. — Vgl. auch eine Anzahl Lieder, darunter die beiden bezeichneten in Boehmer's Romanischen Studien, Heft 3.

welche bei seinem Tode zwei der jüngern Dichter, Caratsch und Caderas, gemeinsam seinem Andenken widmeten, wobei zu näherem Verständniss der ersten Verse noch zu bemerken ist, dass Flugi, als 87jähriger Greis noch ein, auch in seiner zweiten Sammlung nicht enthaltenes, Lied: „*La vusch dell'orma in prümavaira*“ veröffentlicht hatte, in welchem in frischen reichen Klängen seine Freude über die Wiederkehr des Frühlings zugleich mit seiner festen Hoffnung auf ein seliges zukünftiges Leben ausgesprochen und beides in Verbindung gebracht war.

*Per la mort da Conradin de Flugi-Aspermont.*

*Dell' Orma hest chanto la Prümavaira  
Sco presentind ün dutsch e quaid spartir;  
Ün cler trumunt illüminet ta saira,  
Spartieu est tü, beò d'celest sorir!*

*Tü est spartieu, fidaint in üna vaira  
Novella vita in ün lö beò;  
Est ieu d'avent al gnir d'la prümavaira  
Cha tü sublimamaing hest dechanto.*

*Tü est spartieu, Nestor d'la bella rima  
Chi nascha, viva sper il pür vadret,  
Tü est spartieu, coltur d'la lingua prüma  
Cha tia mamma prus'ün di t'musset.*

*Tü est spartieu, dalöntsch dell'Engiadina,  
Cha tü amettast con amur sinzer;  
Ün craunz da rösas d'la regiun alpina  
Voul ella hoz sün tieu vasché poser.*

Die folgende Uebersetzung, so wie diejenige der mitzutheilenden Lieder kann natürlich nicht wortgetreu sein, da sie mehr den dichterischen Character widerspiegeln will, und desshalb für sich selbst und unabhängig gelesen werden sollte; dagegen habe ich mich doch bemüht, mich so genau als möglich an die Originale zu halten (mit Ausnahme der letzten Verszeile in „*Sper il lej da Statz*“ von Caderas, welche im Deutschen sich wol etwas zu prosaisch angenommen hätte.) Doch sind auch die Originale selbst Kennern romanischer Sprachen gewiss leicht verständlich.

Auf den Tod von Conradin von Flugi-Aspermont.

„Der Seele Frühling“ hast du jüngst gesungen,  
Vorahnend wohl ein sanft und mählich Scheiden;  
Klar war dein Abend und noch lichtdurchdrungen,  
Du gingst dahin, beseligt noch im Leiden!

Du gingst dahin — vertrauend auf das wahre  
Erneute Leben an der Seelen Ort;  
Im Nah'n des Frühlings sankst du auf die Bahre,  
Den hell dein Lied gepriesen immerfort.

Du gingst dahin — der Nestor jenes Verses,  
 Der an den reinen Gletschern wird und blüht,  
 Du gingst dahin — der Sprache treuer Wahrer,  
 Die deine Mutter senkt' in dein Gemüt.

Du gingst dahin — fern von dem hohen Thale,  
 Das du mit treuer Liebe hast geliebt;  
 Den Kranz von Alpenrosen deinem Male  
 Bergfrisch gepflückt das Engadin heut gibt.

Ein paar Jahrzehnte später als Flugli trat der, auch um die Erforschung und Feststellung der ladinischen Sprache vielverdiente Zaccaria Pallioppi von Celerina in drei kleinen Sammlungen als Dichter auf, und zwar erstieg er damit gleich die höchste Stufe unter allen Mitstrehenden. Wissenschaftlich durchgebildet, seiner Sprache oft bis zur Meisterschaft mächtig, die verschiedensten dichterischen Formen beherrschend, hat er in Sonetten, in Oden klassischen Versmaasses Treffliches geleistet, letzteres jedoch vielleicht gegen den eigentlichen Geist der ladinischen sowie aller romanischen Sprachen. Mit das Beste sind einige Gedichte scharfsatirischen Inhalts und knapper, gedrungener Form, doch wol nur für Engadiner recht verständlich. Von seinen Liedern theile ich zwei, und eine, ebenfalls lyrisch gehaltene, Strophe mit, wobei ich nochmals betonen will, dass dieselben nur eine Seite seiner reichen dichterischen Eigenthümlichkeit vertreten.

*Ils buttuns da rōsa.*

*O zarts buttuns da mieu röser,  
 Che voul il dutsch arrir  
 Da voss föglins da cotschen cler  
 Nel calisch verd am dir?*

*„Pür ama, bram'il splenduraint  
 Solagl, a nus inguel,  
 La glüsch suletta fo containt,  
 La vaira glüsch del tschël.“*

*Rösins, o dschèm, scha vus posais  
 Nel calisch chod e lam,  
 Perchè l'avriss? perchè tscherchais  
 Da solver quaist liam?*

*„Il paradis da nos plaschair  
 Celesta clarited,  
 Brich in praschun volains giodair,  
 Mo libers in varet!“*

*E vus non tmais, cha milli spins,  
 D'invilgia procreos,  
 As puondscharon, o poverins,  
 Cur essas our prüos?*

*Die Rosenknospen.*

O zarte Rosen meines Strauchs,  
 Was, lächelnd süß und still  
 Aus grüner Hüll' eu'r helles Roth  
 Mir Holdes sagen will?

„O sehne dich voll Liebesgluth  
 Wie wir, und zage nicht,  
 Empor dem Licht der Sonne zu  
 Dem reinen Himmelslicht.“

Ihr Röschen, sagt: und ruht ihr noch  
 In Knospen weich und warm,  
 Warum sie sprengen? und hinaus  
 Vielleicht zu Frost und Harm?

„Das Paradies all' unsrer Lust,  
 Des Himmels goldnes Klar,  
 Im Kerker nicht genießt es sich,  
 Nein, frei nur voll und wahr.“

Und fürchtet ihr der Erde Gift  
 Den tausenddorn'gen Neid  
 Nicht, der, wenn ihr erschlossen glänzt,  
 Zerstechen wird eu'r Kleid?

„Ci bram'il cler sco nus bramains,  
Nu ho terror dal mel, —  
Trinf, ün cour plain d'or mussains  
In ölgs pompus al tschêl!“

„Wer so sich sehnt zum Licht wie wir,  
Den schreckt das Böse nicht; —  
Sieg, unsre Herzen stehn voll Gold  
Und trinken Himmelslicht!“

*La minchületta.*

Il prô verdagia  
La naïv sparil,  
Racham da perlas  
Amur tessit:  
O minchületta,  
Prüveda flur,  
Sco l'innocenza  
D'eguel candur!

Sorrir d'ün aungel  
Ais tieu sorrir —  
Sch'eau crid, che'm guardast?  
Che dess eau dir?  
Eir eau füt candid  
E rientô —  
Sch'eau crid, perduna!  
Eau he manchô.

„Scha tü manchettast,  
(Am dist sün què)  
Eau sè, cha Dieu  
Perdun' a te;  
Eau sè, chi ama  
La flur sco tü,  
Quel ais la brama  
Da fluors lossü.

„O svolam zieva!  
Co dscheil taunt fìch —  
Lossü nu cridast,  
Ne dscheil eau brich.  
Svolain, svolaine!  
Poet e flur  
Na co rieschan  
Ma be süsur.

*Remuneraziun.*

„stauntscha pür, o svöda pür  
ÿn me tieu feil, malign!  
au't ser tuottüna, sch'eau indür,  
a mieu aröv benign.

*Die Frühlingzeitlose.*

Es grünt die Wiese,  
Der Schnee zerging,  
Ein Blühn gleich Perlen  
Die Flur umfing;  
O Frühzeitlose  
So lieb und mild,  
Gleichwie der Unschuld  
Lichtreines Bild!

Gleich Engelslächeln  
So lächelst du;  
Weint' ich, was schautst du  
Und ruft mir zu?  
Auch ich war rein einst,  
Auch ich war froh —  
Dass ich's nicht mehr bin  
Das schmerzt mich so.

Was ruft dein Trost mir?  
„Hast du gefehlt,  
O schau zu Gott auf,  
Von Reu beseelt;  
Gewiss, wer dir gleich  
Die Blume liebt,  
Dem mild Verzeihung  
Die Liebe gibt.

O fliege mir nach!  
Hier friert mich sehr —  
Dort oben jubl' ich,  
Du weinst nicht mehr.  
Für Blum' und Dichter  
Nicht Erdenflur,  
Nein! Himmelshöhen  
Sind Heimath nur!

*Vergeltung.*

O wirf und giesse, Böser, nur  
Dein feiges Gift auf mich,  
Ich schliesse doch, verwind' ich's nur,  
In mein Gebet auch dich.

<i>Eau ur tuottüna, sch'eau languesch,</i>	Ich bitte doch, verschmacht' ich auch,
<i>„Perduna'l, Bap in tschël!“</i>	„Nimm, Gott! auch ihn in Hut!“
<i>Eau vainsch tuottüna, sch'eau peresch</i>	Erliegend selbst, ich siege doch
<i>Cun render bain per mel!</i>	Vergeltend böß mit gut.

Fast gleichzeitig traten im Jahre 1865 zwei Dichter mit Sammlungen ihrer Gedichte auf, welche Beide schon früher in Engadiner Blättern sich als hervorragende Talente gezeigt hatten, die oben Genannten, Simeon Caratsch von Scanf und Gian Fadri Caderas von Zutz.

Heiteren Humors, in leichtbeschwingten Versen besingt Caratsch alle irgend auffallenden Vorfälle oder Eigenthümlichkeiten seines Heimatthales, des Ober-Engadins. Ein feiner, spielender Witz ist die Würze seiner Gedichte, welche indessen, schon des Stoffes wegen, vorwiegend nur dem engeren Kreise seiner Landsleute verständlich und geniessbar sind.

Ein ganz entgegengesetzter Character tritt uns in Caderas entgegen, welchen Dr. Rausch in der That zu kurz behandelt, und welchen ich deswegen, und weil neuerdings ein zweites Heft seiner Gedichte erschienen ist<sup>1</sup>, etwas ausführlicher will sprechen lassen. Caderas ist fast ausschliesslich Liederdichter. Sinnig, melancholisch, ja oft düster ist die vorherrschende Stimmung seiner Poesie; im ersten kleineren Hefte „*Rimas*“ mehr jugendlich idealistisch, im zweiten selbst in den ernstesten Liedern reifer wol, doch auch herber, härter, in den darin vorkommenden satirisch-humoristischen Versuchen oft gelungen, manchmal etwas sehr derb. Scheinen mir so die *Rimas* im Ganzen poesievoller, so ist auch in den *Nouvas Rimas* vieles Treffliche zu finden; auch unter den Uebersetzungen aus dem Deutschen sind einige sehr wohl gelungen. In Sprache und Darstellung ist Caderas immer viel einfacher als Pallioppi, doch von ausgeprägter Eigenthümlichkeit. Seine Verse zeichnen sich durch Wohllaut und Klarheit besonders aus. Selbst in den seltenen Fällen wo er die Liedform verläßt, haben, besonders in den *Rimas*, diese Gedichte vorwiegend lyrischen Klang, wie man aus dem am Schlusse angefügten Sonett ersehen wird. Die folgenden Lieder, beiden Bändchen entnommen, werden ein ziemlich deutliches Bild seiner ernsteren, weit vorwiegenden Weise geben.

*La damaun.*

*Il vel' cuvert da stailas*  
*Svanit dal firmamaint,*  
*La bell'aurora evra*  
*Las portas d'oraint.*  
 .  
*Il god, la vall strasuna*  
*Da chaunt melodius;*  
*E l'eco als respuonda:*  
*„Dieu ais il müravglus!“*

Der Morgen.

Der sternenreiche Schleier  
 Schwand in den Raum empor,  
 Und schönes Frühlicht öffnet  
 Des Ostens goldnes Thor.  
 .  
 Der Wald, das Thal erschallen  
 Von lieblichem Gesang;  
 „Gott ist ein Gott der Wunder!“  
 Ertönt's im Widerklang.

<sup>1</sup> *Nouvas Rimas* da G. F. Caderas. (Coira, Hitz & Hail 1879.)

*Sco! di da sia naschentscha  
Natura vo's sdasdand,  
E l'hom invers la fossa  
Ün nouv pass chaminand.*

Frisch wie am ersten Tage  
Erwacht Natur; und du  
Gehst einen Schritt aufs Neue  
O Mensch, dem Grabe zu.

*Tuot passa!*

*Il solalg splendura,  
Ma damaun non se  
Sch'el con glüsch benigna  
Brillerò per me.*

*Coll' aurora bella  
S'avrirò la flur,  
Emettand dal calisch  
Ün' amabl' odor.*

*Chi po dir, scha eau  
La vzarò s'avrir?  
Ah, chi po cognuoscher  
L'ura del morir?*

*Tuot ais transitori,  
Terra, glüsch e mër;  
Tuot in puolva crouda,  
Tuot ho da glöverer.*

*Fragil'ais la vitta  
Sco del aragnun  
Fragil'ais la tulla;  
Tuot ais illusiun!*

*Tuot schvanesch'! Adoza  
Vers il Tuotpussaunt  
Nella disfortüna  
Tieu aröv e chaunt!*

*L'oraziun ais balsam,  
Pësch in la dolor;  
Ella dun'a l'orma  
Forza e chalur.*

*Ultima consolaziun.*

*Nun tmair mieu cour, o nun crider!  
O schmauncha la dolor!  
Brillanta stail' at consoler  
Gnarò d'novell'amur.*

Vergänglichkeit.

Herrlich stralt die Sonne,  
Ach, und ich weiss nicht  
Ob mir auch noch morgen  
Glänzt ihr goldnes Licht.

Mit dem ersten Schimmer  
Werden sich voll Duft  
Oeffnen Blüt' und Blume  
Würzend rings die Luft.

Doch wer kann mir sagen  
Labt auch mich ihr Hauch?  
Wer des Todes Stunde  
Treu mir künden auch?

Alles ist vergänglich,  
Erde, Licht und Meer,  
Alles wird zu Staube,  
Alles ringsumher.

Wie ein Spinngewebe  
Flüchtig ist und leicht,  
Ist das Leben flüchtig;  
Alles schwindet, weicht!

Alles flieht! Erhebe  
Zu des Schöpfers Macht  
Deinen Sang, dein Bitten  
Aus des Unglücks Nacht!

Das Gebet ist Balsam,  
Ist im Schmerze Ruh',  
Haucht der Seele Frieden  
Kraft und Wärme zu.

Letzer Trost.

O fürchte nicht, o weine nicht,  
Vergiss, vergiss den Schmerz,  
Ein holder Stern voll Hoffnungslicht  
Erscheint dir noch, mein Herz!

*Bain bod, bain bod vzarost flurir  
Las rösas eir per te,  
Scha brich aunz l'ura del morir  
Almain sün tieu vasché!*

Bald wirst du dir erblühen sehn  
Der Rosen holden Schein,  
Und wenn vor deinem Tode nicht  
Doch auf des Todes Schrein!

*Sper il lej da Staz.*

*Ün dutsch respir levisssem mova  
Da temp in temp tieu pür cristal,  
Il vent d'la saira con te giova  
Cur staungel tuorna dalla val.*

*Sco üna gemma azurrina,  
Est conturnò d'ün verd ané;  
Cò pos'in ura vespertina  
Il solitari, tmuoss utschè.*

*Eir eu cò pos sper tia riva  
E lasch errer l'impissamaint  
Dalönts, dalönts, inua viva  
La chera mia, dal sguard riaint.*

*E sömg e sömg svanida era  
Con melanconic, dutsch dallett,  
Fin cha la sair'intuorn impera  
E'l sain da not am clam'a let.*

*Sper la fnestra.*

*Eau eira sper la fnestra  
Cur il sulagl get giò;  
Dalönts il sain cridaivu  
Il dl bain bod glivrò.*

*Eau m'impisset: tuot passa,  
Svanescha, vo croder!  
Ün dl per te eir suna  
Il sain del vegl clucher.*

*O quaunts, chi uossa posan  
Udittan quel cher sain,  
Chi uossa pü non odan  
In lur chambrettas d'lain!*

*La saira eira quaida  
E pür il firmamaint,  
Sco ölg da buna mamma  
Fixand sieu cher infaunt.*

*Eau eira sper la fnestra  
Cur il solagl get giò;  
O quaunta pësch nell'orma  
Quell' ura ho purtò!*

Beim Stazersee.

Ein holder Hauch regt leis die vielen  
Kristallinen Wellchen Mal um Mal,  
Der Abendwind will mit dir spielen  
O See, kehrt müd er aus dem Thal.

Du bist, von grünem Ring umschlungen,  
Ein dunkelblauer Edelstein;  
Hier kehrt, wenn Tag und Lärm ver-  
Einsam der scheue Vogel ein. [klungen

Hier ruh' auch ich an deinem Saume  
Und fern irrt mein Gedanke, fern;  
Mit lachend hellem Aug' im Traume  
Erscheint mein Lieb mir wie ein Stern.

Ich träum' und träume ferne Zeiten  
In melancholisch süsser Lust,  
Bis spät der Abendglocke Läuten  
Zum Leben weckt die wunde Brust.

Am Fenster.

Ich lehnte mich an's Fenster,  
Die Sonne sank zur Rast,  
Von fern ein Glöcklein weinte  
Dem Tag, der sterbend fast.

Ich dachte: Alles schwindet  
Und flieht uns lebenslang!  
Auch dir einmal wird läuten  
Des alten Thurmes Klang.

Wie Vielen, die jetzt ruhen,  
Erklang der liebe Ton  
Des Glöckchens, doch sie hören  
Ihn nicht mehr, lange schon!

Das Firmament war heiter,  
Der Abend war so lind,  
Wie einer Mutter Auge  
Für ihr geliebtes Kind.

Ich lehnte still am Fenster,  
Die Sonne wich der Nacht;  
O welchen Seelenfrieden  
Die Stunde mir gebracht!

*M'impais sün te!*

*M'impais sün te cur cha il dl declina,  
 Cur il solagl sieu cuors ho bod glivrô;  
 Il spiert raccolt nell' ura vespertina  
 Gugent s'algord' ils dis del temp passô.*

*M'impais sün te cur cha la glüna bella  
 Vo navigand in sain del firmamaint,  
 Dalöntsche eau od, o chera, ta favella ...  
 O il passô allura m'ais preschaint!*

*M'impais sün te cur cha la not cuverna  
 Con mantel nair e val e munt e plaun,  
 M'impais sün te, schabbain cha vusch superna:*

*„Poët“, am disch, „tü sperast bain invaun!  
 O craj' a me, chimera ais la sprauza  
 Cha'l spiert fervent in sömmis indrumainza!“*

## Ich denke Dein.

Ich denke dein, wenn bei des Tages Neigen  
 Die Sonne mählig sich zur Ruhe senkt;  
 Vertieft in sich, in abendlichem Schweigen,  
 Wie gern mein Geist am süßen Born sich tränkt.

Ich denke dein, wenn mild der Mond den Reigen  
 Am Sternenraum des Firmamentes lenkt;  
 Fern schwebt ein Ton, als wär's Dein Wort, so eigen;  
 O dann bin ganz erinnernd ich versenkt!

Ich denke dein, wenn tief die Nacht im Flug  
 Mit schwarzem Mantel Berg und Thal umhüllt,  
 Ich denke dein, raunts auch wie Geisterstimmen:

„Poët“, mir zu, „nie wird dein Wunsch erfüllt!  
 All deine Hoffnung, glaub' uns, ist nur Trug;  
 Lass, glüher Geist, sie still im Traum verglimmen!“

ALFONS VON FLUGL.